Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 6 (1920)

Heft: 10

Artikel: Erziehung zur Höflichkeit

Autor: S.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-541784

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3. Ein Zeugnis des Lehrers der von ihm besuchten Mufterschule, daß er die nötige Erfahrung in der Unterrichtstunst besite. Dieses Zeugnis mußte auch vom Pfarrer und Ammann des betreffenden Ortes unterzeichnet sein.

Dieser Teil wurde am 14. Juni 1834

abaeändert.

Der Lehrer konnte den Stoff für seine Schule ebenso wenig bestimmen als die Zeit bessen Behandlung. Art. 9 vom Dekret 1823 schrieb in "Handbuch für Primarschulen des Kantons" in dem 1831 veröffentlichten Anhang vor, was der Lehrer jede Woche, jeden Vormittag und Nachmittag, jede Stunde mit jedem Kurs durchzunehmen hatte. Gerade diese lette Bestimmung zeigt uns so recht das ganz handwertsmäßige Arbeiten, zu dem der Lehrer gezwungen wurde. Durch die Verfassung vom 4. März 1848 wurde das ganze Schulwesen organisiert, und es wurde besonders, was durch das Detret vom 4. Juni 1823 leider vernachlässigt, der Lehrerbildung die größte Aufmerksamteit geschentt.

Erziehung zur Söflichkeit.

Es ist und bleibt das Verdienst katho- | lischer Pädagogik, daß sie auch in materia= listischer Zeit Sinn und Interesse für die erzieherische Tätigkeit der Schule bewahrt hat. In Wort und Schrift haben ihre Vertreter jene stille Arbeit des Lehrers als Erzieher, die ihn zum Künftler in seinem Berufe macht und ihn vom Handwerker, der bloß unterrichtet, unterscheidet, zu schätzen gewußt. Immer und immer haben sie es als großen Irrtum bezeichnet zu glauben, daß die Entwicklung der intellettuellen Potenz allein schon Bilbung sei. Im Gegensat zur bloßen Intelligenzbildung haben sie die Erziehung betont. Der ge= samte Unterricht soll erzieherisch wirken, der Unterrichtsstoff nach seinem erzieherischen Wert ausgewählt werden. Jene Beisheit, die den Menschen am ehesten zu seinem Biele — zu Gott — führt, hat für ihn ben größten Wert und trägt ihm unvergänglichen Lohn ein. Auf diesem Fundament bauend, darf auch der Erzieher für feine Tätigkeit einen übernatürlichen Lohn erwarten.

Von diesem Standpunkt aus betrachtet, erhalt auch die Erziehung zur Böflich= keit ihre Bedeutung, indem sie zu einem großen Quaderstein im schönen Gebäude der Erziehung des Menschen wird. Die Höllichkeit im christlichen Sinn ist eine Tugend. Sie ift die Uebung der Liebe, die uns befohlen ift in ben Worten bes Deilandes: "Liebe beinen Nächsten wie dich selbst" und "Was ihr dem geringsten meiner Brüder tut, das habt ihr mir getan". Wie jede andere Tugend fordert auch die Uebung der Höflichkeit Selbstbeherrschung und Selbstüberwindung. Sie darf kein äußerlicher Zwang, sondern soll der natürliche Ausdruck eines wahrhaft edlen Herzens sein Sie verpflichtet gegen Freunde und Feinde, gegen Vorgesette und Kameraden. dem bloßen Nüglichkeitsprinzip gestellt, wird die Böflichkeit leicht zu dem, was sie oft ift, zur Lüge, Heuchelei und Schmeichelei. Immer muß der Erzieher darum beachten, daß die Form nicht die Hauptsache ist. Wichtiger ift die innere Tugendhaftigfeit; aber ebenso wahr ist es auch, daß die Höf= lichkeit im driftlichen Sinne die entsprechende äußere Form, die naturgemäße Auß= strahlung gediegener tugendhafter Gefinnung ist.

Darum wird der Lehrer jede sich ihm bietende Gelegenheit ausnuten, um den Bögling zur Höflichkeit zu erziehen. stand und Ritterlichkeit sind Werte, die einen guten Kurs haben im Umgang mit Men-ichen. Indem die Schule den Zögling zur Höflichkeit erzieht, bereitet sie ihn für das Leben vor. Dennoch reicht der Einfluß der Schule nicht so weit, daß sie für jede Rohheit, die von der Jugend begangen wird, verantwortlich gemacht werden kann. Es find nur zu viele offene und geheime Mächte, welche dem Einfluß des Erziehers dirett entgegen arbeiten und das von ihm mühsam Erreichte mit rauher Hand zerstören. Entmutigen darf uns der Mißerfolg nicht. Unser Ziel ist erhaben. Der sittenreine Mensch, ob arm oder reich, gelehrt oder ungelehrt, ist das eigentliche Meisterwerk unserer Tätigkeit.

In der Familie werden dem Kinde die ersten Umgangsformen beigebracht. Eltern haben Gelegenheit, die Kleinen von früh auf an höfliches Verhalten zu gewöh= nen. Die Kinder lernen da, wie sie sich gegenüber den hausgenoffen, Bermandten

und Fremden zu benehmen haben, mas fie bei Tische und in fremden häusern zu beobachten haben Für das Beispiel, das die Kinder in dieser Beziehung von den Eltern erhalten, find sie sehr empfänglich. selten wird der Lehrer aus dem Benehmen der Kinder schließen können, wie es mit den Umgangsformen im Sause steht und auch ob die Söflichkeit aus der rechten Quelle entspringt und nichts mit Deuchelei

zu tun hat.

Die Erziehung zur Böflichkeit, welche das Elternhaus begonnen, muß die Schule fortsehen und Mängel ergänzen, Unrichtiges korrigieren. Auch hier hat das Beispiel die Lehre zu unterstützen. Durch sein Beispiel beeinflußt der Lehrer die Schüler am mei= ften. Er wird an seiner Autorität gewiß nichts vergeben; wenn er auch dem Schüler gegenüber mit den Worten: "Willft du fo gut fein" um eine Gefälligkeit bittet und diese dann mit einem "Bergelt's Gott" ober "Beften Dant" quittiert. Dann kann er bon seinen Schülern auch fordern, daß sie allen Menschen gegenüber und auch untereinander höflich seien. Und gerade das lette ist von großer Bedeutung, weil Kinder am ungezwungensten unter sich verkehren und so oft Gelegenheit haben, aus herzensneigung Höflichkeit zu üben.

Immerhin kann die Durchführung der Forderung, in allen Berhältniffen höflich zu sein, auf Schwierigkeiten ftogen; weil Kinder — nicht so sehr aus Bosheit als vielmehr aus Unbeholfenheit und Schüchternheit die Höflichkeit nicht üben. Manchmal ist auch eine gewisse Eitelkeit des Kindes Urfache des unhöflichen Benehmens. Es ist mit sich selbst nicht im Klaren, was es tun ober sagen foll, und um nicht durch eine unpassende Handlung oder unangebrachte Worte sich bloßzustellen, streicht es nhne Gruß vorbei und verlett so das Geset der Höflichkeit. Freundlichkeit seitens der Vorgesetten und Belehrung vermögen

diese Schwierigkeiten zu beheben.

Besonderes Gewicht ist auf das Grüßen zu legen. In kleinen Ortschaften ift es üblich, daß die Kinder alle Erwachsenen grüßen, auch die Fremden. Das macht einen guten Gindruck. Die Grußworte follen deutlich und bescheiden ausgesprochen wer-Vor den Geistlichen, Lehrern und

Schulratsmitgliedern nehmen die Anaben bie Kopfbededung ab. Dieses "Mehr" an Höflichkeit ist wohl begründet, wenn man bedenkt, wie die Achtung vor der Autorität Schaden gelitten hat, nicht zulett infolge der nüchternen Demokratisierung aller Um= gangsformen. Ein Uebermaß äußerer Soflichkeitsformen und Titulaturen zeichnete die alten Zeiten aus; heute sind wir ins andere Extrem gefallen, das erzieherisch gewiß nicht besser wirkt. Der Gruß wird in einem Sat ausgedrückt. Dieser soll auch einen geiftigen Gehalt haben, einen guten Gedanken enthalten. Der Umftand, daß im Gruß fast immer christliche Gedanten ausgedrückt sind, verlangt, daß die Schule für

ihre Erhaltung sich bemühe.

Geradezu erbaulich ist ein Brauch, der an manchen Orten im Bundnerland herricht. Schreitet der Bauer am frühen Morgen, bevor die Sonne mit ihren Strahlen die Spipen der Berge rötet, durch das Dorf seiner Arbeit nach, so grüßt er jeden, der ihm begegnet, mit den Borten: "Gelobt fei Jesus Christus". Leider ist diese schöne Uebung, die früher sicher allgemein war, im Verschwinden. Kirche und Schule fällt die Aufgabe zu, auch dieses Stück "Rheingold" vor einer Verschüttung zu bewahren. Das mare auch Beimatschut. Gelegenheit, Belehrungen dieser Art anzubringen, bietet sich im Schulleben in Fülle; wenn der Lehrer 3. B. in der Beimatkunde die Gigenart der Talbewohner schildert, den Reujahrsgruß in der Oberschule als Auffat behandelt, oder an dazu passende Lesestucke eine Belehrung anschließt.

Vom Erwachsenen darf man fordern, daß er den Gruß des Kindes erwidere, wenigstens durch freundliches Bunicken. Dadurch bringt er die Kinder eher zur Doflichkeit als durch Poltern über die Unhöf= lichkeit der Kinder und über Mangel an diesbezüglicher Belehrung durch die Schule. Am leichtesten wird es gelingen, die Kinder an ein gutes Benehmen zu gewöhnen, wenn die Ermachsenen dabei mit dem guten Beiiviel vorangehen. Dafür sollte sich jeder bemühen, der nicht nur das Wissen für das Mark der Bildung hält, sondern auch auf höfliches Benehmen seitens der Jugend Wert legt.